

25. Juni 70

schwabingpress

Bernhard Schulz

Mehr Tomaten als sonstwas

3

(11)

"Die Tomaten sind billiger geworden", sagte er, "sie haben auf dem Wochenmarkt mehr Tomaten als sonstwas."

"Und die Knochen?" fragte sie, "hast du Knochen bekommen?"

Er hatte Knochen bekommen, sie hatten sich von den Knochen getrennt, ja wohl, und der Hund würde heute einen guten Tag haben. Der Hund hieß Hannibal.

Jetzt im Urlaub war er derjenige, der mit dem Hund vers Haus gehen und darauf achteten mußte, daß es ein braver Hund war. Ins Milchgeschäft und in den Brotladen durfte er den Hund nicht mitnehmen.

Sie hatten den Hund gekauft, als die Kinder das Haus verlassen hatten und nichts geblieben war als leere Betten und Regale voller Schulbücher und Aufnahmen von Starsängern an den Wänden. Die Kinder hießen Jens, Marion, Peter und Isabel, und der Hund hieß Hannibal.

Es war der letzte Urlaub in seinem Leben. Im nächsten Jahr würde er pensioniert werden. Blumenstrauß, Dankedanke, Flaschenbier und Geschwafel. Er würde niemals wieder um sechs Uhr aufstehen müssen, um den Bus zu bekommen, der ihn ins Büro brachte.

Seit vierundzwanzig Jahren fuhr er jeden Morgen um 6 Uhr 43 ins Büro, ausgenommen die Tage, an denen er Urlaub hatte. Er besaß eine Streckenkarte mit seinem Lichtbild darauf. Alle Fahrer und sogar der Kontrolleur kannten ihn.

Noch sechs Monate, und dann würde er überhaupt nur noch Urlaub haben. Er würde mit dem Hund ums Viereck gehen und zum Einkaufen geschickt werden. Er würde endlich Zeit haben, seine Briefmarken zu ordnen und die Fotos der Kinder einzukleben.

"An den Knochen ist nicht viel dran", sagte die Frau.

Manchmal war seine Frau eifersüchtig, und der Grund war der, daß er sie nicht so oft fotografiert hatte wie die Kinder. Sie waren vierzig Jahre mit einander verheiratet. Mehr Tomaten als sonstwas, dachte er.

Er war niemals dazu gekommen, seine großen Pläne zu verwirklichen, zum Beispiel eine Mittelmeerkreuzfahrt zu machen oder in Norwegen Lachse zu angeln oder in Athen auf der Akropolis einen Stein aufzuheben.

Er war im Krieg gewesen, und er konnte von Glück sagen, daß er mit dem Leben davongekommen war und eine Stellung gefunden hatte. Er hatte den linken Fuß verloren, und dafür zahlten sie ihm 38,45 Mark im Monat. Das war sein Taschengeld.

Eines Morgens stellte er sich an der Haltestelle auf und wartete auf den Bus, und als der Bus kam und anhielt, stieg er ein und ließ sich drei Haltestellen weit mitnehmen. Er hatte Urlaub, und er genoß das Gefühl, töricht zu sein.

./

"Nanu", sagte der Fahrer, "ich denke, Sie sind auf Safari in Afrika oder sonstwo."⁴

Aber er war gar nicht in Afrika und auch nicht sonstwo. Er saß im Omnibus, Linie 23, Richtung Innenstadt. Ohne Milchflasche und Butterbrote und Tomaten saß er da und schaute auf die anderen herab, die zur Arbeit fahren mußten. Er lächelte vor sich hin und hatte es satt, Angestellter zu sein und Schriftstücke erledigen zu müssen.

Er hatte nichts gegen Tomaten, er aß gern Tomaten, seine Frau packte ihn immer Tomaten ein, besonders dann, wenn sie billig waren. Es war einfach so, daß es ihm gestern zum ersten Male aufgefallen war, wieviele Kisten es von dieser Frucht auf dem Wochenmarkt gab.

"Du", sagte er, als er wieder zuhause war, "rate mal, was ich getan habe. Ich bin mit dem Bus gefahren, mit dem um 6 Uhr 43, und es war ein glücklicher Augenblick, als ich unterwegs aussteigen und zurückkehren durfte. Kannst du das verstehen?"

Sie sagte, daß sie es verstehen könnte, aber sie war nie in ihrem Leben um 6 Uhr 43 in einen Bus gestiegen und ins Büro gefahren, um Schriftstücke zu erledigen.

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 13. Tengstr. 50. PS München 174951